

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hassenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalk, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hassenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hassenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Werbeanzeige kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Gießergasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 73.

Hermannstadt, Freitag den 29. März 1901.

117. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. April die Pränumerations-Verordnung der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1901 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In Loco:	Mit Postzusendung:
5 Kr. — 5. Für April bis Ende Juni	7 Kr. — 5.
1 Kr. 70 H. Für den Monat April	2 Kr. 40 H.
2 Kr. — 5. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Getreidezölle in — Oesterreich.

Wien, 25. März.

Sofort nach der ersten Ankündigung der Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland wurde berichtet, daß die geplante Maßregel das Wasser auf die Mühle der agrarischen Kreise in Oesterreich-Ungarn treibt. In Ungarn erhob sich im Reichstag die Forderung nach einer gleichwertigen Erhöhung der Getreidezölle unserer Monarchie. In Oesterreich gab es damals keine Volksvertretung, aber die „Landwirtschaftliche Centralstelle zur Vorbereitung der Handelsverträge“ formulirte ein agrarisches Programm, das sich nicht bloß den ungarischen Forderungen auf Erhöhung unserer Getreidezölle in beifälliger Weise, wie sie in Deutschland bestimmt werden dürften, vollkommen anschloß, sondern auch die Zölle auf die landwirtschaftlichen Rohmaterialien derart erhöhte, daß unsere Industrie, die dieser Materialien zur Verarbeitung bedarf, auf das Schwerste betroffen würde, wenn dieses Programm Erfüllung fände. Nun ist Oesterreich in erster Linie ein Industriestaat, und man könnte billig verlangen, daß die vorwiegend industriellen Interessen der diesseitigen Reichshälfte in erster Linie berücksichtigt werden, zumal weder Oesterreich, noch Ungarn durch die Erhöhung der deutschen Getreidezölle wesentlich berührt werden. Oesterreich exportirt überhaupt nur Getreide nach Deutschland, und die gesammte Getreideausfuhr unserer Monarchie, also Oesterreichs und Ungarns, beträgt nach den Ausweisen des Jahres 1899 nicht ganz 5 Millionen Metercentner (4-8). Mit Rücksicht darauf, daß Deutschland in demselben Jahre zur Deckung seines Bedarfs mehr als 49 Millionen Metercentner aus Rußland und den überseeischen Ländern einführen mußte, kann man ruhig annehmen, daß die Zölle auf die 5 Millionen Metercentner aus Oesterreich-Ungarn den deutschen Consumen und nicht den Producenten in unserer Monarchie zur Last fallen werden. Aber es scheint, als hätte die deutsche Zollpolitik den Agrariern der ganzen Welt den Vorwand zu einem kräftigen Vorstoß geliefert, der bei dem Einfluß, den gerade diese Kreise überall auf die Regierung besitzen, wahrscheinlich den Erfolg für sich haben wird. So scheint auch die österreichische Regierung in's agrarische Fahrwasser gerathen zu sein, und obwohl man nach der dargelegten Sachlage erwarten mußte, daß sie in erster Linie den industriellen Interessen ihren Schutz zuwenden werde, zeigt sie Mären, als wolle sie mit der agrarischen Strömung schwimmen. So hat am 22. d. der Ackerbauminister Freiherr v. Giovanelli im volkswirtschaftlichen Ausschusse unseres Abgeordnetenhauses anlässlich einer Debatte über den Getreidemehrhändler Erklärungen abgegeben, die vielfach dahin geübertrieben werden, als wolle sich die diesseitige Regierung der in Ungarn pro-

pagirten agrarischen Schutzpolitik rückhaltlos anschließen. Der Minister versprach den agrarischen Kreisen in der Sache des Terminhandels nicht bloß „dauernde und wirkungsvolle Abhilfe aller Beschwerden“, sondern schloß daran, wie er ausdrücklich hervorhob, „Bemerkungen mehr persönlicher und dennoch allgemeiner Natur“. Diese Bemerkungen lauteten wörtlich wie folgt:

„Zur Leitung des Ackerbauministeriums berufen, kann ich die mir gemordene Aufgabe nur darin erblicken, die Interessen der Urproducenten richtig zu erfassen und mit vollem Nachdruck zu vertreten. Ich bin geneigt, dies mit um so größerer Entschiedenheit zu thun, als ich anerkenne, daß gerade in dem jetzigen, vielleicht auf lange Zeit hinaus entscheidenden Momente die im Ackerbauministerium ressortirenden Interessen der kräftigsten Vertretung, des nachhaltigsten Schutzes bedürfen. Es gereicht mir deshalb zur Genugthuung, darauf hinweisen zu können, daß das Ackerbauministerium bei den anderen Ressorts für die ihm anvertrauten Interessen sich des vollen Einverständnisses und Entgegenkommens erfreut. Das hat sich gerade bei der bisherigen Behandlung der Terminhandelsfrage erwiesen. Ich bitte Sie, meine Herren, davon überzeugt zu sein, daß die Thätigkeit des Ackerbauministeriums bei Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen eine ebenso energische, als zielbewusste ist. Wenn diese Thätigkeit sich auch Ihrer nachdrücklichen Unterstützung erfreut, dann dürfen die Interessenten nicht nur mit Vertrauen, sondern auch mit Beruhigung der Zukunft entgegenblicken.“

Obzwar der Minister auch in diesen Bemerkungen gelegentlich in einem Satze zur Terminhandelsfrage zurückkehrte, so trugen sie doch einen „allgemeinen“ Charakter, den ja Freiherr v. Giovanelli selbst hervorhob, und allgemein wird diese Erklärung hier in dem Sinne gedeutet, daß der agrarischen Strömung in unserer weiteren Zoll- und Handelspolitik der Sieg zufallen wird und die Verhaltungslinie unserer Regierung bereits bestimmt ist.

Und die Industrie? wird man fragen. Um die Industrie zu entschädigen, wird man wahrscheinlich auch ihr Schutzölle gewähren müssen, wie schon bei einer früheren Gelegenheit hervorgehoben wurde. Bei einer Erhöhung der Zölle auf Getreide, die sofort zur Steigerung der Getreidepreise führen müßte — die Forderungen der erwähnten landwirtschaftlichen Centralstelle beziffern sich auf 8 Kronen per Metercentner — würden die Lebensmittel vertheuert und die Arbeiter wären gedrängt, Lohnverhöhungen zu erzwingen. Die Zölle auf die Rohmaterialien kämen dazu, ganz ungeheuerliche Zölle, die für sich allein geeignet wären, auf den verschiedensten industriellen Gebieten eine Katastrophe herbeizuführen. Da müßten schon ausgiebige Schutzölle geschaffen werden, um der Industrie auch nur Existenzmöglichkeiten zu schaffen. Wie es aber dann um den Export der deutschen Industrieartikel nach Oesterreich beschaffen wäre, braucht man wohl nicht zu sagen. Und da sind ganz gewaltige Ziffern im Spiel, welchen gegenüber die Mehrerträge Deutschlands aus den Zöllen auf österreichisches Getreide geradezu zwerghaft erscheinen. Man kann nicht umhin, hier nochmals auf diese Verhältnisse, wie sie sich bei uns entwickeln, hinzuweisen. Man weiß nicht, wie andere Länder sich gegenüber der deutschen Zollerhöhung verhalten werden, obwohl es den Anschein hat, als wolle man die Sache nirgends besonders gemüthlich nehmen. In Oesterreich-Ungarn dürften sie, gleichgiltig, ob berechtigter- oder unberechtigterweise, den Anstoß zu einer Schutzpolitik auf der ganzen Linie geben. B. T.

Die Engländer werden wieder steifnackig. Wenigstens versuchen sie es, den Anschein zu erwecken. Da ihr Entgegenkommen bei den Buren nichts genügt hat, nehmen sie plötzlich, wie der Fuchs in der Sauren-Trauben-Fabel, den Wind voll. „Daily Mail“ bezeichnet die Correspondenz zwischen Kitchener, Milner und dem Cabinet einerseits und General Botha andererseits als eine peinliche Ueberraschung. Es sei erstaunlich, daß die

britische Regierung, die im vergangenen September mit gewaltiger Majorität als die einzige Regierung gewählt worden sei, der man die Durchführung des Krieges und Abschließung eines Friedens unter bedingungsloser Ergebung des Gegners habe anvertrauen können, in so vielen vitalen Punkten capitulirt habe. Die Regierung sei thatsächlich bereit, so viel zu gewähren, als irgend eine Klein-Engländer-Regierung zu bewilligen wagen würde. Das Vertrauen des Volkes sei vom Ministerium ernstlich erschüttert worden. — Der „Daily Telegraph“ versteht nicht, worauf die Buren jetzt noch hoffen könnten. Die Bedingung, daß die Rebellen in der Capcolonie und in Natal nicht straflos ausgehen sollten, werde wohl die Verwerfung der britischen Vorschläge durch Botha zur Folge gehabt haben. Aber es sei nur gerecht, daß die Leute, die stets drohten, die verlorene Unabhängigkeit der Republik zu gelegener Zeit wiederzugewinnen, erführen, daß Rebellion eine zweischneidige Waffe sei. — Der „Daily Graphic“ ist der gleichen Ansicht, wie die „Daily Mail“. — Die „Times“ denken, daß die „außerordentlich liberalen“ Bedingungen doch bald das Resultat haben würden, die große Masse der Buren von ihren Führern abfallen zu lassen. — Die „Morning Post“ wiederholt ihre Mißbilligung, daß die britische Regierung Bedingungen angeboten habe. Die Art der politischen Streiffrage mache es nöthig, daß die Unterwerfung der Buren unumwunden und endgiltig sein müsse. Die Gerechtigkeit und Großmüthigkeit der britischen Regierung werde durch diese Correspondenz vor der ganzen Welt in helles Licht gesetzt werden. Jeder, so englisch-feindlich er gestimmt sei, müsse sich fragen, wofür die Buren jetzt noch kämpfen. Die Regierung könne jetzt mit reinem Gewissen die äußersten Anstrengungen machen, die Operationen zu ihrem logischen Ende zu bringen: zur Vernichtung der noch in Waffen befindlichen Burenabtheilungen durch Tod, Wunden oder Gefangennahme. Trotzdem geht in den Londoner politischen Kreisen wieder das Gerücht um, die Engländer wollen abermals die Friedensunterhandlungen mit den Buren aufnehmen. Die Regierung soll gewillt sein, den Buren weitere Zugeständnisse zu machen. Ob diese Nachricht der Wahrheit entspricht, ist allerdings noch nicht bekannt.

In Uganda soll ein neuer Mahdi erstanden sein. Die „Reuter'sche Correspondenz“ weiß nun folgende merkwürdige Geschichte zu erzählen: Der neue Mahdi hat nach einer kurzen Laufbahn ein eines Propheten würdiges Ende gefunden. M'Pogo, der frühere König von Uganda, das Haupt des Mohamebanismus in jenem Lande, dem sich Muludzi als Prophet angekündigt, besittet vor einer Verammlung der Eingeborenen die Echtheit der neuen Lehre, und erklärte Muludzi vor allen Häuptlingen und Priestern für einen Betrüger. Muludzi legte den Häuptlingen darauf seine Lehre aus. Diese aber machten sich über ihn und seine Lehre lustig. Muludzi wurde sehr unwillig, und sagte, er wolle nicht länger auf Erden bleiben. Er verließ die Verammlung, stieg auf einen kleinen Hügel außerhalb des Königs Wohnung, und kniete dort nieder. Er rief den Namen Mohamed's an und sofort darauf verschied er.

Die Kongoeger. Wie Brüsseler Zeitungen zu erzählen wissen, ist dieser Tage in Antwerpen ein Neger, Namens Emanuel, gelandet, welcher im Namen von 18.000 auf Cuba anhängigen Kongoegern den Souverän des Kongoreiches um Repatriirung ersuchen will. Die belgische Presse ist von diesem Gesuch entzückt, da die Ansiedlung von einer so bedeutenden Anzahl von cultivirten und an regelmäßige Arbeit gewöhnten Schwarzen von dem günstigsten Einfluß auf das ökonomische Gedeihen der Colonie sein müßte. Die Neger, die in ihren heimathlichen Erdtheil zurückkehren wollen, sind keineswegs mittellos; sie verfügen, wie verlautet, über einen beträchtlichen Landbesitz. Von dem Beispiel der Einwanderer erwartet man auch einen guten Einfluß auf die träge einheimische Bevölkerung am Kongo. Nach Emanuel's Behauptung besitzen sie die vollständigste Kenntniß des Kaffee-, Kautschuk- und Tabakbaues.

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim.

(22. Fortsetzung.)

„Sie sind so still heute! Was ist mit Ihnen?“ fragte Ulla stehend bleibend und blickte zu Trautmann auf.

Diese treuen, schönen Rehaugen! So wahr und vertrauensvoll schauten sie ihn an.

Er hätte zu ihren Füßen sinken mögen und doch nicht gewagt, den Saum ihres Kleides zu berühren.

Und während die hochwogenden Gefühle ihn ganz und gar erfüllten, stammelte er, um eine Ausrede zu verlegen:

„Ich dachte an jenen Janosch! Wie glücklich war der Mann, so geliebt zu werden!“

Aber er liebte seine Maria nicht minder. Es kostete mich vorhin ordentlich einen Kampf, nicht weiter zu lesen. Solche Worte, wie er freundlich hinzu: „Ich liebe Sie gern mitlesen, aber ich weiß kaum, ob es recht ist, daß ich diese Briefe lese, und ich bin doch die Tochter seiner Maria!“

„D nein! Ich wollte das nicht andeuten. Wie mag er nur die Liebe Ihrer Mutter gewonnen haben?“

„Ja, wie kommt Liebe? Ich denke, sie ist vom ersten Augenblick an da und weckt Gegenliebe,“ meinte sie nachdenklich.

„Sie haben aber die Erfahrung vom Gegenheil. Bei Ihnen weckte die Liebe nicht Gegenliebe,“ antwortete er, so schnell er den Gedanken dachte, und dann erst gab er sich Redenshaft, daß es eine Regung plötzlicher Angst war, die ihn befürgt machte.

Sie errieth auch sofort diesen Gedanken an Winzcel, ohne auch nur entfernt seine eigenen Gefühle zu ahnen.

„Sie sollten mich heute nicht daran erinnern haben, ich war so friedvoll!“ klagte sie.

„Vergeben Sie mir!“ bat er, in Verzweiflung, sie verlegt, vielleicht in ihrem Vertrauen geföhrt zu haben. Sie kam ihm vor, wie ein scheues Vögelchen.

Und doch hatte er nicht so viel Herrschaft über sich, daß er die Frage unterdrücken konnte: „Und sollte diese Liebe Sie nicht gewinnen können?“

„Nein, niemals! Nun — nie mehr!“ gab sie zurück.

Er hätte beinahe laut gesagt: Gott sei Dank! Ein tiefer, erleichternder Seufzer entschlüpfte seiner Brust, ehe er Zeit hatte, sich zusammenzunehmen. Er wagte dann aber gar nicht, sie anzusehen, sie mußte den Seufzer gehört haben; ihm war, als sei sie ein wenig zusammengezuckt. Dann sah er doch verstoßen nach ihr, und sie hatte erschreckt — ebenso verstoßen ihn angeblickt! Sie war roth, jetzt wurde sie im Nu noch viel röther. Beide fühlten sich urplötzlich in einer kopflosen Verwirrung.

„Ich muß nun wohl hinein!“ stammelte sie, und er machte eine steife Verbeugung, ließ sie durch die Gartenthür treten und blieb zurück.

Planlos irrte er umher. Die Sonne war längst unter den Horizont hinabgesunken, als Trautmann heimkehrte, um nichts ruhiger, sondern in einem Zustande von Aufregung, wie ihn eben nur ein Mensch kennt, dem die leidenschaftlichste Liebe plötzlich in's Herz drang.

In der Villa schimmerte noch bis spät hin Ulla's Lampe. In ihrem Trauerkleide sah sie aus, wie ein Bild des rosigsten Lebens. Nie hatten ihre Wangen so gegläht, ihre Augen so geleuchtet, ihr Mund so süß gelächelt, als bei der Lectüre dieser Briefe.

Sie nahm sie, wie sie von ihrer Mutter mit Nummern bezeichnet waren. Welch' zaubernder Liebesroman in Briefen!

Auf einer Reize hatten sie sich kennen gelernt — Beide fast noch Kinder!

Der junge Mann lebte mit einem Vetter oder Bruder, den er „Thabba“ nannte, zeitweise bei einem Onkel, der große Gewalt über ihn zu haben schien; es handelte sich darum, seine und des Vaters Zustimmung zu dem Bunde der beiden Liebenden zu gewinnen und zuwer das große Staatsexamen zu machen.

Das waren die Hauptpunkte, die des Schreibers Lebensstellung andeuteten; sehr viel vornehme österreichische oder ungarische Namen wurden da erwähnt als Gäste in dem Palais des Onkels in Wien oder auf dem Schlosse an der Donau.

Das Antlitz der Leserin wurde, als sie etwa die Hälfte der Briefe gelesen hatte, ernster und gedankenvoller. Sie las mit immer größerem Eifer. Und dann kam noch ein Brief, ein ganz kurzer.

Mit den Söhnen, Brüdern, Vätern der edelsten Familien Ungarns für die Sache der Nation zum Rebellen geworden, war Janosch an Thabba's Seite gefangen genommen! Und in dieser Noth fand er eine Gelegenheit, ihr zu schreiben.

„Maria, vergiß nie, wofür wir stritten! Welches Urtheil man uns auch spreche, wie man uns auch beschimpfen wird, ich habe für das Vaterland gestritten, und ich lebe und sterbe mit Deinem Namen im Herzen!“

Das war der Schluß. Der Brief war offenbar auf ein Blatt, das man aus einem Buch gerissen hatte, geschrieben. Und dieser eine Brief hatte als Unterschrift neben dem Namen Janosch ein B. Oben an der Spitze der Zeilen stand: „Bezahle den treuen Vetter, er sagt Dir Alles.“

Das war also das Ende dieser reinen Liebe gewesen: Erschossen als Rebell! Die Jahreszahl der Briefe, allerlei Mittheilungen ergänzten diese einfache Thatfache. —

Am folgenden Tage schon zog es Trautmann zu der Geliebten zurück, er konnte nichts denken, als an sie.

Sie empfing ihn freundlich, doch froh, anders als sonst, ein Er-röthen flüchtig über ihr Gesicht. Sie sprach wie sonst mit ihm von allem Möglichen, aber sie mied seinen Blick. Ihm schlug das Herz wie

Aus dem Amtsblatte,

Vicitationen.

Am 9. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften der Jofi Zenci in Edd. Cinas. (Zaj. Regener Be-
zirksgericht.)
— Am 12. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Josef Vincze in Klausenburg. (Dortiger Gerichts-
hof.)
— Am 15. April bei der Hilfsämter-Direction des Unter-
richtsministeriums Oeffertverhandlung wegen Erweiterung des
Staats-Oberrealschulbaus in Déva.
— Am 15. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-
nisse der Sujanna Pataki geb. Gombos in Klausenburg. (Dortiger
Gerichtshof.)
— Am 15. April beim Präsidium des Hermannstädter
Gerichtshofes Oeffertverhandlung wegen Lieferung der Sommer-
und Winterkleidungsfälle für 17 Amtsdienner.
— Am 18. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Josef Hirsch in Mezö-Salvi. (Maros-Ludajer Be-
zirksgericht.)
— Am 22. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Josef Ambros in Bababalma. (Diesz-Szent-Martoner
Bezirksgericht.)
— Am 23. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Joon Danes in Bababalma. (Diesz-Szent-Martoner
Bezirksgericht.)
— Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Filimon Holom in Keppend. (Diesz-Szent-Martoner
Bezirksgericht.)
— Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften der Geschwister Menalagi in Egerbegy. (Tordaer Ge-
richtshof.)
— Am 24. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Adolf Mészáros in Klausenburg. (Dortiger Gerichts-
hof.)

Aufforderungen.

Vom Alfö-Baraer Bezirksgerichte an Georg Kozma, zur
Tagfahrt am 1. April zu erscheinen.
— Vom Deöser Gerichtschofe zur Anmeldung von Aufträgen
auf die Concursmasse des Hermann Rosenbergs in Deös bis
15. April.
— Vom Schäßburger Bezirksgerichte an Georg Dörner,
zur Tagfahrt am 22. April zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Bajda-Gungader f. Steueramte eine Practikanten-
Stelle. Gesuche bis 3. April.
— Beim Kronstädter Gerichtschofe die Grundbuchs-Adjuncten-
Stelle. Gesuche bis 5. April.
— Beim Bajda-Gungader f. Steueramte eine Practikanten-
Stelle. Gesuche bis 5. April.
— Beim Kronstädter Gerichtschofe die Grundbuchsführer-
Stelle. Gesuche bis 7. April.
— An der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle.
Gesuche bis 8. April.
— Beim Nagy-Artar Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle.
Gesuche bis 8. April.
— Beim Székely-Udvarhelyer Gerichtschofe eine Unterrichter-
Stelle. Gesuche bis 8. April.
— Beim Közd-Basarhelyer Gerichtschofe eine Vizenotär-
Stelle. Gesuche bis 10. April.
— Beim Hatyager f. Steueramte eine Practikanten-Stelle.
Gesuche bis 10. April.
— Beim Klausenburger Gerichtschofe eine Notär-Stelle.
Gesuche bis 10. April.
— Beim Gfz-Szent-Martoner Bezirksgerichte eine Unter-
richter-Stelle. Gesuche bis 10. April.
— Beim Gfz-Szent-Martoner Bezirksgerichte eine Grund-
buchs-Durchein-Stelle. Gesuche bis 10. April.
— Beim Székely-Udvarhelyer Bezirksgerichte eine Ranglisten-
Stelle. Gesuche bis 18. April.
— Beim Székely-Udvarhelyer Bezirksgerichte eine
Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 18. April.
— Im Bezirke der Bistriker f. ung. Finanzdirection drei
Finanzwache-Aufseher-Stellen. Gesuche bis 1. Mai.
— Bei der Székely-Udvarhelyer Finanzdirection eine Kanzlei-
official-Stelle. Gesuche bis 16. Mai.
— Bei der Székely-Udvarhelyer Finanzdirection eine Kanzlei-
official-Stelle. Gesuche bis 17. Mai.

Kundmachungen.

Vom Karlsburger Gerichtschofe, daß Julius Lazar aus
Nagy-Ended, die Frau des Hermann Rusbaum und Veri Vincze
aus Töbis unter Curatel gestellt wurden.
— Vom Debaer Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen
Commassation in Abucsa am 10. April stattfindet.
— Vom Közd-Basarhelyer Gerichtschofe, daß die Tagfahrt
wegen Commassation in Nagy-Baczon am 13. Mai stattfindet.
— Vom Klausenburger Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen
Commassation in Szentmarja am 24. Mai stattfindet.

Das Haus

Engelleitergasse Nr. 18—20
mit großem Garten und Hof ist aus freier
Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen: Wintergasse Nr. 1,
ebenerdig links.

Dasselbst ist auch ein altes, zum Ueben noch
sehr gut geeignetes

Clavier billig zu verkaufen.

Epilepsi.

Wer an häufigen Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Brotsche durch den Erbk. Dr. Dr. Dr.
und franco durch die Schweizer-
Apothek, Frankfurt a. M. (188, 4—52)

Annoncen-Expedition

VON

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfiehlt sich zur **billigsten** und **prompten**
Ausführung von **Insertions-Aufträgen für**
alle Zeitungen des In- und Auslandes.

**Fachmännische Rathschläge, Annoncen-
Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.**

**Neuester grosser Zeitungs-Katalog an
Insertenten gratis und franco.**

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

**Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Ge-
schäftszweige, Compagnon-, Agentur-,
Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Aus-
schreibungen etc.**

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig.

Specialität: **Bedruckte Seiden-Foulard, Louisine, chiné, Roh- und Wasch-
seide** für Kleider und Blousen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die aus-
gewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
Seidenstoff-Export. [113] 3

Claviere I. Ranges

VON

Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher,

Wilh. Fritz (Fritz & Sohn), gegründet 1805, (241) 3

Proksch,

Schweighofer's Söhne, k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikanten,
empfiehlt die

Erste siebenbürgische Clavier- und Harmonium-Handlung

Heldenberg, Hermannstadt, Mühlgasse 12,

vom Mai an Heltauergasse 9, I. Stock.

Keil-Lack

(Fussboden - Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fenster-
bretter, Türen und Möbel. **1 Dose 45 kr.,**

stets vorrätlich bei:

[217] 3—12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt und Schässburg.

Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger.

Die Buchdruckerei
Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

117. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.